

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 52 (1958)
Heft: 5

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

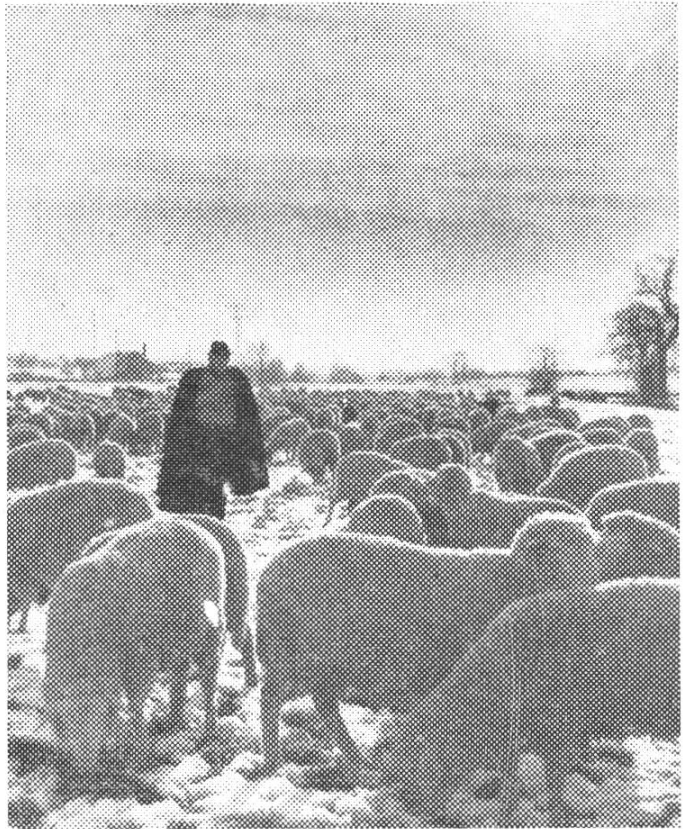
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schafherde



ATP-Bilderdienst

In der Nähe, wo meine Schwester Erna wohnt, ist eine Schafherde. Im vergangenen Frühling hatte ich wirklich Mitleid mit den armen Schafen. An einem Sonntag früh lag überall tiefer Schnee. Ganz verwundert sahen Erna und ich alle Schafe auf der Wiese schlafen, liegend, mit Schnee bedeckt. «O weh, die armen Schafe!», sagte ich zu meiner Schwester. «Es macht ihnen nichts», meinte sie. Aber ich schimpfte über den dummen Hirt, weil ich glaubte, er hätte die Schafe vergessen und während der ganzen Nacht draußen gelassen. Es tat mir weh. Fast alle 10 Minuten schaute ich hin, ob der Hirt nicht endlich komme, die Schafe zu füttern. Dann überlegte ich mir, daß wohl nur die Beine und das Maul frieren, der Leib mit dem wollenen Kleid nicht. Jetzt weiß ich, daß es so ist. Die Schafe können Kälte gut ertragen. Darum kommen sie ja im Sommer wegen der Hitze nur nachts auf die Weide. Im Herbst und im Frühling weiden sie dagegen Tag und Nacht.

Im Herbst beobachteten wir, wie gut der Schäferhund die Schafe hütet. Eine große Menge Schafe näherte sich unserem bepflanzten

Acker. Der Hirt pfiff. Der Hund jagte die Schafe so geschickt zurück. Die Schafe, die nicht folgten, biß er ins Bein. «Au!», rief ich, weil ich Mitleid mit ihnen hatte. Aber er klemmt sie nur, er beißt sie nicht.

Erna und die ganze Familie und ich machten eine Wette: Wie viele Schafe zählt die Herde. Es war schwierig zu schätzen. Erna griff mit 200 am höchsten, ich mit 150 am tiefsten. Aber es waren 500 Schafe! Der Hirt hat es uns gesagt. Wir waren ganz erstaunt. Ich versuchte sie noch einmal zu zählen. Leider war es unmöglich. Sie bewegten sich immer durcheinander.

Wir schauen die Schafherde immer gerne. So ein schönes Bild!

Rosa Heizmann



Feuchter fauler Märzschnee
tut im Herbst der Ernte weh!

Aus der Gewerbeschule für Gehörlose

Abzahlen — Vorsparvertrag — Barzahlen Geldnöte, trotz Hochkonjunktur

Wir leben heute in einer Zeit der Vollbeschäftigung. Alle Leute, die arbeiten wollen, finden Beschäftigung. Die Löhne sind höher als früher. In vielen Familien arbeiten und verdienen Mann und Frau. Also ist genug Geld vorhanden, um die Rechnungen zu bezahlen? Der Betreibungsbeamte sagt: «Nein! Viele Leute können nicht bezahlen. Sie müssen **gepfändet** werden.» (Pfändung: Wenn du große Schulden hast, holt der Betreibungsbeamte der Gemeinde deine Besitztümer — Möbel, Häuser, Auto — und verkauft sie. Aus dem erhaltenen Geld bezahlt der Beamte deine Schulden.)

1950: 249 Pfändungen; 1956: 1427 Pfändungen in der gleichen Gemeinde. 1956 verdienten die Leute mehr als 1950. Aber viel mehr (6mal mehr) Leute konnten die Rechnungen nicht mehr bezahlen. Etwas stimmt nicht! Was?

Wir wollen nicht mehr einfach leben. Wir wollen schöne Sachen besitzen: Auto, Motorrad, Fernsehapparate . . . Warum? Jeden Tag lesen wir in der Zeitung im Reklameteil: «Schöner leben . . . im Automarke ‚Blitzrenner‘.» «Der moderne Mensch fährt Auto Marke ‚Lärmraser‘.» «Genußreiche Ferien im Auto Marke ‚Kilometerfresser‘.» Die Reklame sagt uns täglich ins Ohr: «Auto, Auto. Du mußt ein Auto haben.» (Ebenso: Fernsehapparat, automatische Uhr usw.) Wenn wir es tausendmal gehört und gelesen haben, glauben wir es selber. Jetzt wollen wir die Sachen sofort haben. Wir warten nicht gern, bis genug Geld gespart ist. Der Autohändler gibt uns das Auto schon, wenn wir nur 200 Franken anzahlen. Warum also warten? Wir machen lieber ein Abzahlungs- oder Kreditgeschäft.

Fortsetzung folgt

Ein Ausflug auf die Insel Capri

(Schluß.)

Zuerst legt das Schiff im Hafen von Sorrento, einem traumhaft schönen Kurort mit vielen Hotels, an, um noch weitere Personen aufzunehmen. Bei der Weiterfahrt erblicken wir schon bald die Insel Capri. Viele Touristen knipsen eifrig mit ihren Photoapparaten, sogar auch mit teuren Filmapparaten. Auch Max Bircher macht eifrig davon Gebrauch. (Ihr werdet seine Filme einmal zu sehen bekommen!) Nach einer anderthalbstündigen Fahrt kommen wir ans Ziel. Diese berühmte Insel ist ziemlich «gebirgig». So steigen wir den Hang hinauf, bis wir von oben herab eine wunderbare Aussicht genießen. Unten im Schatten nehmen wir das Mittagsmahl ein, denn hier brennt die Sonne am 5. September 1957 senkrecht vom Himmel, so heiß wie im Hochsommer.

Nachdem wir unsere Mägen gefüllt haben, steuern wir dem «Hotel Svizzero» (Hotel «Schweizerhof» steht auch auf Deutsch geschrieben) zu, um unseren Durst zu löschen. Ich denke, dieses Hotel gehöre einem Schweizer, es ist aber nicht so. Der Besitzer kann gut deutsch sprechen, ist aber ein Italiener. Wir erklären ihm, daß wir von der Schweiz herkommen.

Dieser freundliche Herr führt uns zuletzt noch in seinen großen Traubengarten, wo in Hülle und Fülle prächtige Trauben hängen. Nur ein kleiner Teil ist zurzeit wirklich reif. Der Besitzer sucht für uns gut gereifte Trauben aus und überreicht sie uns als Kostprobe. Beide Sorten, weiße und blaue, sind sehr gut. Mit großem Dank ver-

abschieden wir uns von ihm und steigen zum Hafen hinunter. An einer Tafel lesen wir, daß man für 250 Lire zur Blauen Grotte fahren kann. Für unser Schweizer Geld ist das spottbillig. So steigen wir kurzerhand in ein kleines Motorboot, das 20 Personen faßt. Trotz dieses billigen Fahrpreises kann der Motorbootsbesitzer sehr gute Geschäfte machen, denn jeder Tourist, der die Insel Capri besucht, fährt bestimmt zur Grotte, um sie anzusehen! Schnell ist das Boot gefüllt und schon fahren wir dem senkrecht ins Meer fallenden Felsen entlang zur weltberühmten Grotte. Ei, wie tiefblau und wie sauber hier das Meerwasser ist. Ich tauche öfters meine Hände ins salzige Wasser. Ich fühle die große Wärme, so warm wie in der Badewanne. Seltsam ist auch der Anblick der Felsen. Viele Felsen haben große Löcher, welche allerlei Figuren darstellen. Deutlich sieht man einen Kopf, nebenan kann man einzelne Nasen, Ohren, einen Mund und viele andere Figuren erkennen. All das hat das Meerwasser durch aufpeitschende Wellen geschaffen. Das ist ein Wunder der Natur.

Vor der Grotte angelangt, sehe ich viele Motorboote und noch viele kleine übliche 2- bis 4plätzigte Ruderboote. Eine Zeitlang müssen wir im Motorboot warten. Dabei können wir zuschauen, wie kleine Ruderboote — nur von einem geübten Ruderer geführt — ins Loch verschwinden. Die Einfahrt geht nicht leicht. Das Meer steigt einmal zwei Meter hoch, und plötzlich sinkt es wieder hinab, und so geht es unaufhörlich, obwohl ruhiges Wetter ist. (Nicht zu verwechseln mit Flut und Ebbe.) Der Ruderer muß vor dem Loch auf die Gelegenheit warten, bis das Meer die tiefe Stellung erreicht, dann aber geschwind hinein! Eigenartig anzusehen, wie die Grotte Menschen und Boote verschluckt! Nun kommen wir an die Reihe. Wir müssen in ein kleines Boot umsteigen. Dieses Umsteigen (gemeint ist die eigentliche Besichtigung der Grotte) kostet pro Person wieder 350 Lire. Aus den angeblichen 250 Lire werden also insgesamt 600 Lire (zirka Fr. 4.50). Auch im Süden Italiens gibt es geschäftstüchtige Leute. Jetzt müssen wir auf Befehl des Führers liegen, damit keiner den Kopf an den Felsen anschlägt! Jetzt heißt es die richtige tiefe Stellung des Meerwassers abwarten, und wir sausen durch die Öffnung ins Dunkle. Nach der Einfahrt — die dem einen und anderen mehr oder weniger Herzklopfen machte, kommen wir in ein großes Gewölbe. Staunend starren wir auf das Wasser und auf die Decke. Das Meerwasser ist hier so schön hellblau wie sonst nirgends. Es kommt einem so vor, als sähe man das Blau des Wassers bis zum

Grund hinunter. Auch die Decken haben ein imposantes Blau, widerspiegelt vom Wasser. Durch diese «Blaue Grotte» ist die Insel Capri weltberühmt geworden! Die Grotte ist etwa 50 auf 30 Meter groß und das Gewölbe ist rund 10 Meter hoch. Nicht lange verweilen wir drin, schon bald sind wir wieder auf dem offenen Meer. Trotzdem die Rundfahrt in der Grotte nur kurze Zeit dauert, hat uns der Aufenthalt in dieser Wasserhöhle tief beeindruckt! Bestimmt jeder Tourist, der einen Ausflug auf die Insel Capri macht, wird den Besuch der Grotte nie vergessen.

Nachträglich muß ich noch sagen, daß die Meerfahrt für uns Landratten gar nicht so gut zu ertragen ist. Das ewige Sich-Heben und Sich-wieder-Senken des Bootes verursachte vielen meiner Mitfahrenden Übelkeit. Doch das Unangenehme ist ja bald wieder vergessen. Es geht schon gegen Abend. Noch schnell werden vor der Rückfahrt einige Andenken und Karten gekauft. Gerade als die Sonne am fernen, rötlich gefärbten Horizont untergeht, nehmen wir von der traumhaften Insel Abschied. Wir wären gerne länger dort geblieben, aber leider stand uns nur ein halber Tag zur Verfügung. Nun ging es unter dem hellen Mondschein dem beleuchteten Neapel zu. Wie gespensterhaft ist es, in der Nacht auf dem Meere zu sein! Oft werfen wir unsere Blicke noch wehmütig nach der Insel Capri zurück, wo wir unvergeßliche Stunden verbrachten.

Nun wo es allmählich dunkler wird, schauen wir zur beleuchteten Stadt hin. Dort, wo es am meisten leuchtende Lampenreihen gibt, ahnen wir das moderne Stadtviertel. Aber dort, wo der Hafen ist, gibt es nur vereinzelte Lampen, die gespensterhaft wirken. Es sieht alles so grau und düster aus. Betrieb gibt es hier wenig. Bei der Rückfahrt, die direkt nach Neapel geht, sind auch wieder die gleichen deutschen Gehörlosen anwesend wie bei der unvergeßlichen Hinfahrt. Schon abends um neun Uhr nach der Ankunft im Hafen steigen wir in den bereitstehenden Zug, und wir können bis Rom drei Stunden Fahrt «genießen». Die Zeit vergeht sehr schnell durch lustige Unterhaltung mit den mitreisenden Italienern. Erstaunlich war immer, daß fast alle Italiener (hörende) die Gebärdensprache gut verstehen. Das mag auch den vielen hörenden Touristen aus dem Ausland aufgefallen sein, daß die Italiener untereinander oft wild gestikulierend diskutieren, besonders wenn's hitzig hin und her geht! Ja, ja, dieses südliche Temperament! Heißes Blut haben sie ja! Die Schweizer und auch die Bewohner von den nördlichen Gegenden sind viel ruhiger als die Südländer.

Schon recht müde «landen» wir gut in unserem Hotel «Villa Terrazze». Dieser wunderbare Abstecher nach der berühmten Insel Capri hinterläßt bei uns den tiefsten Eindruck und wir werden das Gesehene in bleibender Erinnerung behalten. Dieses Erlebnis haben wir unserem Mut und unserer Zuversicht und dem schönen, warmen Wetter zu verdanken. Diese Tagesreise ohne Führer und ohne Sprachkenntnisse zeigt uns deutlich, daß es überall gute, freundliche Menschen gibt, Menschen, die einem Auskunft geben, wenn man sie nach etwas fragt!

Ruedi Stauffacher

Bazar in St. Gallen

zugunsten des Taubstummen-Wohn- und -Alterheimes in Trogen

Samstag, den 8. März, von 10 bis 22 Uhr, Sonntag, den 9. März, von 11 bis 18 Uhr, im evangelischen Kirchgemeindehaus Lachen-Vonwil, Trolleybushaltestelle «Waldau».

Großer Verkauf, Buffet, Attraktionen, Tombola, Kasperlitheater, Märchenspiel :«Dornröschen», aufgeführt durch Kinder der Taubstummenanstalt, Filme.

Viele, viele Ehemalige der Taubstummenanstalt haben für den Basar gebastelt, genäht, gestrickt, gemalt. Wir haben große Freude. Dank Euch allen, Ihr wackeren Gehörlosen! Eure Sachen werden am Tage vor dem Verkauf zur freien Besichtigung ausgestellt unter dem Motto: «Schaffen und Gestalten von Gehörlosen.»

Nun kommet alle recht zahlreich an den Basar!

Schauet! Staunet! Freuet Euch! Kaufet! Alle Türen stehen offen! Tretet ein! Herzlich willkommen!

Cl. I.

Karl Fuhrer †

Karl Fuhrer wurde am 22. Dezember 1892 in Langnau geboren. Er hatte elf Geschwister. Er starb am 17. Februar 1958 in seinem 66. Lebensjahr.

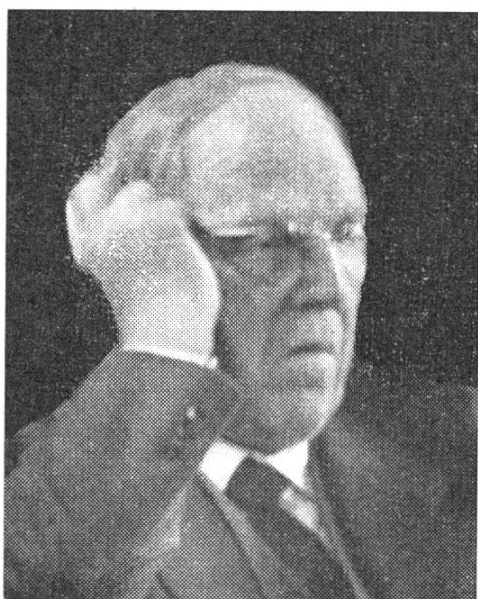
Karl war von Geburt an taub. Darum trat er als Neunjähriger in die Knabentaubstummenanstalt Münchenbuchsee ein. Er blieb dort auch nach dem Austritte aus der Schule, angestellt als «Allerleier», wie Simon Gfeller irgendwo in seinen Werken einen Mann nannte, den man überall für alles gebrauchen konnte. Karl bewährte sich ausgezeichnet. In der Schule war er nicht besonders gut, aber dafür war er mit einem ausgesprochen praktischen Verstand ausgestattet und war die Zuverlässigkeit selbst. Mit hellwachen Augen sah er in Haus, Garten, Stall und Feld tausenderlei zu tun, und was er selber tun konnte,

tat er ungeheissen. Als beispielsweise vor kurzem in der Waschküche neue Maschinen aufgestellt wurden, studierte er sie gründlich, so daß er ihre Handhabung bei der Wäsche überwachen konnte. Unter seiner Pflege gediehen auch die Kaninchen, die Schweine, die Schafe. Vor einigen Jahren wurde er pensioniert. Aber er blieb auch seither seiner Arbeit treu. Erst jetzt, wo er nicht mehr da ist, merkt man so recht, was für eine Menge Arbeit er getan hat. Fürwahr, der Text, den Herr Pfarrer Ludi bei der Abdankung in der Kirche von Münchenbuchsee gewählt hat, war bei Karl Fuhrer am Platz: «Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen . . .», 1. Petri 4, 10.

Karl Fuhrer verstand es, als scharfer Beobachter spasseshalber alle seine Mitarbeiter in der Anstalt trefflich nachzuahmen «wie er sich räuspert und wie er spuckt», wie sie schreiten und wie sie sich bewegen. Alle Betroffenen hatten ihre herzliche Freude daran, denn niemals war es beleidigend.

In den letzten Jahren begleitete eine Katze Karl Fuhrer auf seinen Gängen in Hof und Feld. In den Tagen, da er krank war und sich zum Sterben anschickte, verweigerte sie das Fressen. Gf.

Ein Jubilar



Bescheiden, wie es seinem Wesen entspricht, hat am 12. Januar ein verdienter Gehörloser in aller Stille seinen 70. Geburtstag begangen. Es ist Herr Otto Gyga x, Buchbindermeister in Zürich.

Herr Gyga wurde am 12. Januar 1888 in Bleienbach (Kt. Bern), geboren. Als kleines Kind verlor er das Gehör zu einem großen Teil und wurde Schüler der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee. Nach der Schulzeit erlernte er den Beruf eines Buchbinders, arbeitete in Langnau und St. Gallen und ging dann in seinen Lehr- und Wanderjahren ins Ausland, nach Berlin, Rom und Paris. Bei Kriegsausbruch kehrte er in die Schweiz zurück. 1918 kaufte er ein Geschäft und verheiratete sich; zwei Kinder, ein Mädchen und ein Knabe, wurden ihm geboren.

Herr Gyga hat immer ein offenes Herz und eine offene Hand für seine gehörlosen Schicksalskameraden gehabt und ihnen in führende Stellungen zu helfen gesucht. Seine Arbeit für die Gehörlosen wurde ihm nicht immer mit Dankbarkeit und Verständnis gelohnt. Und auch in seinem privaten Leben hatte er manch schweren Schicksalsschlag zu ertragen, der Mut und Glaube auf harte Proben stellte; und doch ließ er sich nicht entmutigen. Otto Gyga ist heute Präsident der Gehörlosen-Krankenkasse und ein eifriges Mitglied der Kirchenhelferschaft des Pfarramtes. Wir wünschen dem Jubilar von Herzen einen schönen Lebensabend, voll Mut und Kraft und das Wichtigste: Gottes Segen. K.